

Vp, Exerzierplatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* * Politischer Carifari mit Dudessackbegleitung. * *

Die Türken halten Meffa für das Centrum der Welt, die Chinesen ihr Peking für den Nabel des Reiches der Mitte, die Deutschen aber, die ja von Jahr zu Jahr chinefischer werden, die müssen zugeben, daß jetzt weder ihr Potsdam noch ihr eiserner Thurm, sondern das Achilleion im jonischen Meer als Weltzentrum anzusehen ist, fernermal sich ja alles wie der Sterne Chor um die Sonne sich dreht, dort sein Herrscherzelt, seine Staffelei, sein Musikzelt und seine siebenundsiebzig andere Siebenlachen dort aufgeschlagen hat. Lustig war es nur, daß Petrus nicht darauf einging Berliner Lakaienbienst zu tun und sich nicht mit einem silbernen Präsentiersteller voll himmlischer Adresskarten sondern mit einer gewaltigen Spritzkanne einfaßte, da er bekanntlich nicht nur Himmelsportier, sondern Wettermacher und Spritzenmeister ist. Früher hieß es nun, man solle keine Gulen nach Athen tragen, weil die Gule als Sinnbild der Weisheit galt; jetzt könnte man sagen, man solle keine Gulenburgerleien ins Achilleion tragen, weil diese nunmehr die dreckige Vornehmheit repräsentieren.

Während in den deutschen Kasernen die Schlafsucht epidemisch zu werden droht, sieht es in denen von Italien umgekehrt, denn da leiden nicht nur die Soldaten, sondern auch die onorevoli deputati, die Minister, die Zeitungsschreiber, Blättleinmeister und andere Weltgeischtsfabrikanten an Schlaflosigkeit, von wegen weil ihnen der dubiose Kriegsruf der Franzosen in Marokko allerlei ehrgeizige Pläne erweckt, die sie am roten Meer oder bei Tripolis in Szene setzen wollen, eingegeben der Gloria, die sie seinerzeit in Abina erworben. Der Tropenfieber ist eben auch ansteckend, und wenn man auch nicht immer, wie in der Regel angegeben wird, die Chassepot- und Whiskykultur verbreitet, so kann ja der Krieg gegen das dunkelfarbige Heidengefinde, das nicht einmal Kommerzienräte hat, in eine lustige sportmäßige Menschenjagd ausarten. Bei einer solchen ist ja bekanntlich auch Zulu I von den unwissenden Zulufassern umgebracht worden.

Die Engländer, deren König übrigens ungehindert fortgebeißt, brauchen nicht über Mangel an Zuckerpulver zu klagen. In Südafrika haben sie's zwar mit technisch regulierter Brutalität zum provisorischen Frieden gebracht, aber das Mongolenpflaster, das sie sich in Gestalt von gelben Arbeitskräften aufgebunden, hat der Regierung und den

Kolonisten schon manche schlaflose Stunde bereitet. Jetzt spuckt es wieder in Nordindien, wo der Reiter von Afghanistan wahrscheinlich mit Traßsäulen aus Petersburg zu agieren beginnt.

Schön ist die ideale Freundschaft zwischen dem großen Niklaus an der Newa und dem kleinen Niklaus in den schwarzen Bergen; eine so reine uneigennützigste Bruderliebe kann sich eben nur bei Leuten auf dem Thron entwickeln. Statt aller Schilderungen über die Nährung des Czaren beim Zusammentreffen mit dem Montenegriner die Worte auszusprechen: Er lächelte asiatisch!

Wir aber lächeln europäisch, wenn wir lesen, wie der Czar, in dessen Reich alles faul ist bis an den Strohstrang, sich mit Reformideen für Macebonien beschäftigt; aber den Fürsten ist ja alles möglich, sonst hätte nicht der Spreefürst der ganzen deutschen Nation zum Trost so geredet und gehandelt, wie es geschehen ist. So was ist allerdings nur in Deutschland möglich, dessen numerisch gigantische Bevölkerung qualitativ die höchste Potenz im Lakaienium erblickt. So wenig man sich mit einigen Unzen Kinnwolle eine heroische Gesinnung erwerben kann, ebenföwenig Kunstverständnis und höhere Kultur mit einer Schnausbinde, und wenn sie zehnmal von der Kaiserin von China gestiftet wäre. Das offizielle Deutschland befindet sich im Opernstadium und das andere hat überhaupt nicht nötig, sich bemerklich zu machen.

Ganz anders ist Belgien aufzufassen, dessen König die Opern mehr von der handgreiflichen Seite nimmt; dieser Geliebte des Herrn ist nicht allein den Tänzerinnen gewogen, sondern auch selbst ein gewiegter Mann, nämlich ein Geschäftsmann, daß ein Gehörler eiferrüchtig werden könnte. Ihm ist daran gelegen, die Plantage am Kongo, so groß wie Deutschland und Österreich zusammen, zu Geld zu machen und das soll ihm das kleine Land Belgien besorgen. Man sieht also auch hier, daß nicht allein Rom seine pontinischen oder politischen Sümpfe hat, und daß die chambres séparées Wirtschaft nicht nur in den Caféhäusern, sondern auch in der Weltgeschichte überliegend wird.

Die Welt ist eine Schaukel.

Man redet stets vom Gleichgewicht.

Politisches Geganuel

Ist alles, was das Blaubuch spricht.

Narrenrat.

Ach, statt daß im schönen Mai Sonnenschein die Regel sei, Zieh'n herauf erneut von Bern Sorgenwolken auf der Herr'n Stirnen, die der S. B. B. Rechnung prüfen und Budget: Es sei neunzehnhundertsieben Der Gewinn zu klein geblieben! Kleiner, als man sich gedacht, Als man das Budget gemacht; Weil die Teuerungszulagen Zweieinhalb Million betragen, Blieb von Dreien, die Gewinn, Eine halbe Reingewinn! ... Nur 'ne halbe? Ei verdammt, Das ist wenig insgesamt — Und es sprach die Kommission: „Generaldirektion, Bist zu prüfen eingeladen, Wie zu heilen dieser Schaden?!" Und weil guter Rat nun teuer Gerade so, wie ungeheuer. Alles sonst im Preise stieg, Bleiben wir auch nicht zurück, Den bedrängten S. B. B. Bei der Kur vom Beutelsweh Beizusteh'n mit gutem Rat, Den nur 'n Narr noch billig hat: Wenn ein Keil den andern treibt, Dir auch nichts mehr übrig bleibt, Um zu enden deine Not Mit dem Defizit, das droht — Generaldirektion, Mußt du, wie die Andern schon **Deine Preise auch erhöhen!** Heißt, hübsch mit der Mode gehen: Höher werten stets das Seine, Pfeifen auf das „Allgemeine Wohl“, getreu dem Grundsatz nett: **Selber essen, das macht fett!** —

Schon vorher verehrte zuthunliche Zuhörer!

Ja wohl, Sie müssen und werden mit mir dazu thun, Sie werden mit mir initiatilen. Neigen Sie vernehmlich ihre Ohren, und ich will Ihnen sagen, für was und weswegen eine tiefe Initiative geboren werden soll. Das Zivilgesetz, das neulich frisch erstanden, ist erfreulich, soll erst gelten Neunhundertzwölfe. Bis dahin freissen noch Manche die Wölfe. Ich muß aber doch dabei sagen, ich meine die Würmer, die uns benagen, und den Grabstein über unserm Haupt, der eine Auferstehung nicht erlaubt. Dann ist das Gesetz vom Zivil für Dich der reinste Pappenspiel. Sofort mit dem Gesetz hervor! — oder wir sträuben uns empor. Es trete in Kraft heute schon, sonst habe ich ja nichts davon. Wir alle, ich nicht allein, wollen neu gesetzlich zivilisiert sein. Wie viele wären nach 5 Jahren vereinigt mit himmlischen Scharen, oder sitzen nicht zum Gaudium im ewigen Krematorium. Wir schreiben mit oder ohne Drähte an die langsamen Bundesräte: Das Gesetz soll gelten nächsten Sonntag, oder dann sicher auf den Pfingstmontag, sonst fehlt uns, ich sage es dreist, der nötige heilige Geist, und sein Alles erhellende Licht; aber länger warten wir nicht. Wir sagen im Guten unsern Räten, sie sollen sich nicht immer verspäten. Und noch etwas ärgert mich täglich. Es ist doch wahrhaftig unsäglich, wie man den armen Berg Splügen immer fort und fort darf belügen. Nun will man 8 Jahr lang nachdenken, und die Alpenbahn an den Nagel hängen; indessen finden die Gescheideren doch, wo besser paßte das Alpenloch. Also wieder warten 8 Jahre, da werden noch blau die grauen Haare. Von erster Zeit an, wo man den Splügen angefangen hat zu betrügen, könnte er sich feste bereiten, von verschiedenen Jubelzeiten. Solches Jubiläum möcht' ich meiden, da würd' es keinen Champagner leiden, zur Feier von uralten Lügen, gäbe es nur Wasser in Krügen, weil alles ja doch zu Wasser wird, was man dem Splügen vordemonstriert. Wir stehen nicht wie Ochsen am Berge, sind auch nicht bürgerliche Zwerge, drum also initiativisch zu Werke, damit es gewisse Herren stärke, daß sie endlich vorwärts machen mit Splüggagen oder Greinachen. Auch das Gesetz für Zivilaren soll nicht erst kommen nach 5 Jahren. Es werde, Licht! — es werde heiter u. s. w. u. s. w. Ich bitte, laßt es nicht unterbleiben, die kommenden Bogen zu unterschreiben. Ihre Unterschrift soll mich freuen, thut was Ihr wollt, Sie werdens bereuen. Zum Unrecht niemals Verleiter u. s. w. u. s. w. verbleibe ich heute sonderheitle:

Annonce.

Ein junger Mann, der im Begriff steht sich zu verheiraten, sucht einen ältern, erfahrenen Herrn der ihm das austretet.

Vom Exerzierplatz.

„Sie händ so viel Ahnig vom Exerziere wie e Nettig vom Zugerasse und dann treit dā Mensch no e Brille!“

Creuc.

Abfinth war ein schönes Ding Als man's noch um Geld empfing In des Wirtes gastlich Haus; Doch nun ist die Freude aus; Denn der Abfinth muß erliegen In des blauen Kreuzes Kriegen.

Doch ein treuer Abfinthschlucker Bleibt stets ein Gläschenpfeifer Und er läßt es sich nicht nehmen Durch den Weg, den unbequemen; Selber wird er Abfinthtrauer, Um zu wenden seine Trauer.

In des Kellers finstrem Nachen Wird er selber Abfinth machen. Für den eigenen Bedarf Destilliert er ihn recht scharf. Und erfreut sich ohn' Bedenk An dem neuen Hansgetränk. mon.

Guggu!

Der Ruckuck ist en gichyda Ma, Und ander Bögel miend b'ra ha. Er mag si nöb mit Gogä vlogä, Die sind viel ringer uferzogä Wo Nestflüchter dümmer sind, Und fuertretet die fröndä Ghind.

Erückt hy's Wgh ä Finkäneft, So goht sie still, was gift was häft. Und bringt ä großes Ei zum Brütetä. „Der soll das G'ichentli selber hütetä; Das Nest verhöckä spot und fröh Bedant me für die Last und Müeh!“

Of denä liebä, grüenä Tannä Ghan mit der Guggu orbe mahnä! „Bis au so g'ichy — säg andrä Lütä, Sie söllt ihre Bahä hütä, Daß allfälls ä Dozet Ghind, Und ich und 's Wgh versorget sind.“

Und g'hört Du Schnorräwagner brüehlä, Muest ebä selber hüsä wüehlä; Und wenn's denn g'roth, so chas nöb sählä, Mä wird das Kapital verthälä, Und töttit spöter nit meh ha, So fangt das Wüehlä wieder a: Guggu!